

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 94

Rubrik: Stadtleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LACHEN TRÄUMT

Stadtentwicklung im Quartier verankern:

Stadtplanung zusammen mit den Bewohner/innen



Man kann Stadt-Quartiere ohne weiteres sich selbst überlassen und hoffen, dass sie irgendwie funktionieren. Oder Behörden fragen nach, was Leute in sogenannt strukturschwachen Gebieten brauchen: ein Lachen und eine Zukunftswerkstatt.

von Daniel Kehl

Ein grauer Novembernachmittag auf der Kreuzbleiche. «Ja, hier bauen sie ein Stadion und daneben zwei Allwetterplätze. Ausser Fortuna steigt ab.» Der 13-jährige Liridon und sein jüngerer Bruder Avni plaudern zwischen Flanken und Weitschüssen über die Zukunft. Als wären sie angesteckt worden. «Wie soll unser Quartier Lachen in zehn Jahren aussehen?» steht auf zahlreichen Plakaten in zehn Sprachen. Die St.Galler Stadtplanung lädt zu einer Zukunftswerkstatt ein. An einem sonnigen Samstagmorgen sind fast alle da: Stadträte, Pfarrer, Vertreter/-innen von Schule, Gewerbe und Quartiervereinen, auch die Presse und der Kontaktbeamte der Polizei. Die Eltern von Liridon und Avni fehlen, auch jene von Elisabetta, Murat und Vinh. «Ein Schatten über dieser Veranstaltung», nennt Moderator Niklaus Bayer die Abwesenheit von Ausländerinnen und Ausländern.

HINTERHÖFE

«Lachen» – das Wort steht in der Stadt stellvertretend für schlechte Wohnqualität, Verkehr, hohen Ausländeranteil, viele Sozialfälle. Familien, die sich freiwillig dort niederlassen, sind nicht bei Trost, heisst es zuweilen. Und Pech, wer ausgerechnet hier ein Haus erbt oder zu wenig verdient, um sich nach St.Georgen, Mörschwil oder Teufen abzusetzen. Ein liebloses, abgekämpftes Quartier? Das mögen jene denken, die durchfahren und bei Rot einen flüchtigen Blick werfen auf die trostlose Nachkriegsarchitektur bei der Bushaltestelle Lachen. Eine Migros, zwei Kioske und zehntausend Autos – ganz wie in Bern-Bümpliz und Zürich-Altstetten. Was wissen Auswärtige denn schon von den ruhigen Hinterhöfen im Lachen, den geschützten Ortsbildern im Vonwil oder den grünen Siedlungen im Feldli.

Einst hatte gar eine Baumallee die Hauptstrasse Richtung Westen gesäumt. Keine schlechte Adresse. Der Baumeister Anton Staerkle baute in den Jahren 1900 bis 1910 an der Zürcherstrasse und den südlichen Querstrassen Mehrfamilienhäuser im Jugendstil mit «phantasie-reichen Erkern und Türmchen», die heute zu St.Gallens geschützten Ortsbildern zählen und als «verspielter architektonischer Auftakt zum Quartier Lachen» gelten. Baumeister Staerkle schien das Schicksal der Zürcherstrasse zu ahnen und legte den Park seiner Villa – das heutige Krügerpärkli – geschützt vom Durchgangsverkehr zwischen Zentral- und Fontanastrasse an. «Am Olma-Ende zählten wir vom Balkon aus die auf der Zürcherstrasse westwärts rollenden Autos», erinnert sich die Journalistin Rosmarie Früh 1998 in einem «Saiten»-Bericht über das

Lachen-Quartier als Kinderspielplatz. In der Fasnachtszeit hatten Rosmarie und ihre Freund/innen von der Centralstrasse noch «ungeduldig auf ein Auto gewartet, um ein Papierschlange über dessen Kühler zu spannen.»

Lachen war ein geordnetes, kleinbürgerliches Quartier. Rosmarie Früh erzählt, wie Väter und Mütter an spätsommerlichen Samstag-nachmittagen im Pärkli Pflaumen pflückten und auch den älteren Leuten ihren Anteil zukommen liessen – Symbol für eine intakte Quartiergemeinschaft und verführerische Projektionsfläche aus heutiger Sicht. Schön war die Zeit! Trotz «Gewaltphänomenen» unter Jugendlichen: «Was haben wir uns verhauen, Katholiken gegen Reformierte», berichtete etwa ein Ur-Lachener an einer Podiumsdiskussion anlässlich des Hundertjahr-Jubiläums des Schönenwegen-Schulhaus.

ZUKUNFTSWERKSTATT

Mittwochnacht, halb elf, Restaurant Central: Palmen aus Plastik, etwas Wildwest-Romantik und «Jeden Freitag Fondueplausch». Eine Runde aus der Zukunftswerkstatt sitzt beim Bier. «Mir fehlt ein anständiges Restaurant, wo du mit Frau und Freunden gerne hingehst, anständig essen kannst und dir nicht noch den Magen verdirbst», sagt der Gewerbler. «Schau, das Rössli war einmal florierender Laden, die Gäste haben die ganze Umgebung verstellt mit den Autos, dann wurde es heruntergewirtschaftet und jetzt steht es zum Verkauf.» Er ist im Quartier aufgewachsen, hat die Veränderungen in den letzten dreissig Jahren miterlebt. «Das Gewerbe erstickt ohne Zufahrten, Parkplätze und Erleichterungen bei Umnutzungen.»

Die Frau von der Kirche möchte einen Mittagstisch für Schulkinder eröffnen. Der Lehrer organisiert den Verkauf von Wintersport-sachen, dessen Erlös an die Kinder-Villa «Yoyo» geht. Er bringt die Quartier-Nachrichten heraus und wünscht sich ein Hallenbad im Westen. Alle drei wollen im Quartier bleiben und mischen sich ein, auch an der Zukunftswerkstatt.

«Nun hat die Stadt schwarz auf weiss, was sie längst wusste: Die Leute haben genug vom Verpkehr, sie wünschen sich Begegnungs- und Naherholungsorte und sie sorgen sich um Integration und Schulqualität» – ein treffendes und doch ungenügendes Fazit der Zukunftswerkstatt, die weit mehr war als eine herablassende Besänftigungsgeste aus dem Rathaus im Stile von: «Ihr habt es nicht einfach da draussen, aber wir nehmen uns ja Zeit für euch.»

Die Stadtplanung vernetzte siebzig Leute, die ein professioneller Moderator über Kritik- und Utopiephase hin zur «Realisierung» von Quartier-Projekten führte. Schliesslich stellten sich städtische Chef-beamte bescheidenen Anfragen und lauten Hilferufen aus dem Quartier. Da fragt der Hauswart den Kontaktbeamten: «Ich habe heute morgen zwei Graffiti von der Hausmauer entfernt, wie krieg ich von der Polizei eine Entschädigung dafür?» Da poltert der Gewerbler: «Man

kritisiert den Verkehr im Quartier und fährt mit einer Ausserroder Nummer an diese Veranstaltung, das ist doch schizophren.» Da nervt sich eine Mutter: «Unsere Kinder haben zu wenig Schulraum. Zuerst präsentiert uns die Schulverwaltung schöne Pläne einer Pavillonaufstockung, wirft dann das ganze über den Haufen und verhängt schliesslich Funkstille.»

MUTANFÄLLE

Die Zukunftswerkstatt ist ein präziser Seismograph der Befindlichkeit im Lachen-Quartier. «Mutanfälle», wünscht sich die Präsidentin des Quartiervereins in ihrer Begrüssung. Am letzten Abend und vorläufigen Ende der Werkstatt platzt der langjährigen Quartieraktivistin dann der Kragen: «Wir machen seit Jahren Vorschläge wegen der Umgestaltung des Krügerparks und bekommen keine Zusagen der Stadt, dass sich jetzt wirklich etwas verändert. Das ist frustrierend.» Und eine andere Bewohnerin doppelt nach: «Die Leute mit Kindern ziehen laufend weg. Und die Stadt tut nichts dagegen.»

Vom «Stigma des Quartiers», schrieb Stadtplaner Edgar Heilig 1999 auch in einem Saiten-Artikel über die «städtebauliche Herausforderung» bei der Planung des neuen Vonwilpark, einer Grossüberbauung mit 180 Wohnungen auf dem ehemaligen Post- und Telefon-Gelände zwischen Lachen und Vonwil. «Ein eigenständiger Teil eines Quartiers mit bisher überdurchschnittlichem Ausländeranteil könnte entstehen. Wohnungen für Leute, die im Quartier einkaufen, es neu durchmischen, mitprägen, aber doch einem anderen «Bevölkerungssegment» angehören». Wunschdenken, dem manche im Quartier nicht trauen. Die eben fertiggestellten sechsstöckigen Würfel aus Backstein wirken wie Fremdkörper. Werden mittelständische und junge Schweizer Familien wirklich hier einziehen?

«Wenn nicht, dann beginnt ein weiterer Dreh im Kreis: statt Durchmischung weitere Abspaltung, Segregation oder Ghettoisierung», warnt Stadtplaner Heilig. Zwar locken die zentrale Lage, Grünflächen (Kreuzbleiche) und ein intaktes Gewerbe («Brodwörscht vom Schmid!»), doch Minderheiten von Schweizer Kindern in Kindergarten und Primarschule schrecken Interessenten ab. Eine neue Überbauung in verdichteter Bauweise beim Schulhaus Lachen steht jedenfalls mehrheitlich leer. Die wenigen Bewohner/innen beklagen sich über den Lärm der Schulkinder auf dem Pausenplatz, den sie nun – kaum zu glauben – mithilfe von Anwälten bekämpfen.

KINDER REDEN MIT

Frage an eine Schülerin: «Wo haben Ausländer und Schweizer im Lachen-Quartier Kontakt?» «An der Migros-Kasse.» «Auf der Kreuzbleiche.» «Am Elternabend.» Richtige Antworten. Erwachsene Zyniker würden anfügen: «Bei der Parkplatzsuche.»

Es lohnte sich, den Kindern zuzuhören. Das «Lachen-Schulhaus» führte 1999 zusammen mit «Pro Juventute» eine Projektwoche durch unter dem Titel «Kinder reden mit». Die Unterstufenschüler/innen streiften als Quartier-Entdecker/innen durch Lachen und hielten «schöne und schlechte» Orte sowie Wünsche fest. Eine eigentliche Vorwegnahme der Zukunftswerkstatt: Fussgänger schützen, Verkehr verlangsamen, Spielplätze und Sauberkeit statt wilder Abfallentsorgung.

Ist Lachen in zehn Jahren ein St.Galler Trendquartier? Wird die alte Seifensiederei, in der die Theaterleute proben, auch zum Gemeinschaftszentrum und Begegnungsort? Zieht die Islamische Moschee aus dem versteckten Hinterhof an der Zürcherstrasse ins ehemalige Zeughaus? Werden Architektur-Interessierte die Vielfalt der Baustile und Wohnformen bestaunen und sich Biologen über glückliche Menschen und Wasservögel beim Burgweiher wundern? Lachen träumt jedenfalls davon. Und wir sollten mitträumen.

Daniel Kehl, 1962, ist Vater von zwei Kindern, die im Lachen-Quartier zur Schule gehen

Bild: Maisenstrasse im Lachen-Quartier, Foto: Lukas Unseld

Mit Blick aufs Mehr

«Wenn Ihnen einiges aus Ihren
Hotel- oder Clubferien bekannt vorkäme,
wäre dies rein zufällig und
keineswegs ungewollt!»

St.-Georgen-Strasse 3
Vorverkauf: 0901 560 600

Hotel Garnitortour **Das Cabaret Sälewie mit seinem neuem Programm!**

Premiere: Montag, 31. Dezember, ab 19 Uhr

Vorstellungen im Januar:

2., 4., 5., 9., 12., 16., 18., 19., 22., 23., 25.,

26., 29. und 30. Januar,

je 20.15 Uhr

Vorverkauf: 0901 560 600

Kellerbühne St.Gallen

Für Kinder ab 5 Jahren

Lämmli brunnenstrasse 34
VVK: 0901 560 600

Die Olchis

Eigenproduktion

von Tobias Ryser nach E. Dietl

5., 6., 9., 12., 13., 16. Januar

je 14.30 Uhr

**Figuren
Theater
St.Gallen**

Chansonprogramm

Atelier-Bühne, Mühlensteg 3
Kartenres.: 071 245 21 10

C'est si BonBon

16., 19., 23., 25., 29., 30. Januar, je 20 Uhr

20. Januar, 17.30 Uhr

Chansons und Conférence: Regine Weingart

Piano: Jörg H.Schoch

Akkordeon: Sigi Rogger

Bass: Sämi Forrer

Regie: Arnim Halter

parade de siècle